

Guten Abend!

Ich freue mich, so viele bekannte Gesichter zu sehen und die heutige Ausstellung mit einem besonderen Künstler und zwei besonderen Künstlerinnen zu eröffnen, mit denen ich schon seit vielen Jahren freundschaftlich und künstlerisch verbunden bin: Sheila Furlan, Fabian Gatermann und Anja Verbeek von Loewis.

Unter dem Titel PORTAL haben die drei sich zusammengefunden; auf den ersten Blick drei völlig unterschiedliche Positionen und Medien: Objekte, Skulpturen, eine Raumintervention, Zeichnung und Malerei treten in ein energiegeladenes Spannungsfeld zueinander. Es gibt viele Unterschiede, aber – und das kann ich Ihnen heute Abend hoffentlich etwas näherbringen – auch viele Gemeinsamkeiten. Alle drei sind auf der Suche nach dem, was die Welt in ihrem inneren Zusammenhält. Die gezeigten Arbeiten umkreisen die Themen Öffnung und Übergang, schaffen Durchgänge, neue Perspektiven und Blickwinkel. Sie sind verschiedene Arten von Portalen, die einladen, sich auf die verborgene Essenz hinter der Oberfläche einzulassen und die Grenzen der eigenen Wahrnehmung zu überschreiten.

## **FABIAN GATERMANN**

Licht an sich hat keine Farbe, es ist eine elektromagnetische Strahlung. Wenn Licht aber auf unsere Netzhaut trifft, verarbeitet unser Gehirn – vereinfacht gesagt - die unterschiedlichen Impulse zu einem Farbeindruck. Das Spiel mit Licht, Lichtbrechung, den dabei entstehenden Farben und Überlagerungen ist ein zentrales Thema in den Arbeiten von Fabian Gatermann. Meist umkreist er Fragestellungen der Reihung, Ordnung und Struktur. Dabei unterzieht er bestimmte Gegenstände, Materialien oder Formen, die in unserem allgemeinen Bildgedächtnis schon fest mit einer bestimmten Nutzung verankert sind, einer konsequenten Hinterfragung, Umdeutung und Erweiterung. Mit dem Ziel, die innerste Essenz des verwendeten Stoffes zu hinterfragen und herauszufiltern, nähert sich Fabian Gatermann in einem langen Prozess behutsam der Materie an und erarbeitet oft nach dem System „Trial and Error“ aus Chaos eine klare Struktur. Diese ist in den meisten Arbeiten durch repetitive Muster oder Anordnungen bestimmt, die aber durch manuelle Rhythmisierung, Farbe und Störungen aufgebrochen werden. Alle Arbeiten entstehen im Spannungsfeld zwischen analogen und digitalen Techniken, wobei das analoge Element eine zunehmend wichtigere Rolle einnimmt.

Hinter Ihnen über dem Durchgang hängen einige Arbeiten aus der Serie „Light Edges“. Das sind prismatische Lichtobjekte, die ihre volle Wirkung erst entfalten,

wenn man anfängt sich um sie herum zu bewegen. Je nach Perspektive ändern sie dann nämlich ihre Farbe und Transparenz. Man wird so Zeuge verschiedener Farbzustände: die Farbe ist gleichzeitig da – und auch wieder nicht. Die Objekte ändern je nach Tageszeit und Lichteinfall ständig ihre Oberfläche, sind somit nie statisch, sondern immer in Bewegung. Sie verstehen sich als Loslösung vom Absoluten und sind ein Plädoyer für das individuelle und subjektive Wahrnehmen.

Die Serie LUX visualisiert das Licht selbst und basiert auf Daten eines Lichtexperiments: es war bisher immer nur möglich, Licht als Welle oder als Teilchen zu messen. Einem Forscherteam aus Lausanne gelang es 2015 erstmals, beides gleichzeitig sichtbar zu machen. Fabian Gatermann entnahm eine Sequenz aus diesen Daten und entschied sich in der künstlerischen Umsetzung für die Technik der Cyanotopie, einem alten fotografischen Edeldruckverfahren, das mit blauen Farbtönen arbeitet und hier auf Büttenpapier aufgebracht ist. Im Belichtungsprozess entstehen dabei Zufälligkeiten, die jedes Werk zu einem Unikat werden lassen. Basierend auf den gleichen Daten (also Licht als Welle und als Teilchen) entstand die Serie ONDA. Manuell bearbeitet durch Algorithmen und Wiederholung wird hier das fertige Muster mit einem Diamanten in Eloxal geritzt (eine bestimmte Form der Oberflächenbehandlung von Aluminiumträgern). Das einfallende Licht wird in einem ganz bestimmten Winkel gebrochen, die Oberfläche verändert sich in der Folge von hell schimmernd bis dunkel.

Neben dem Thema Licht beschäftigt sich Fabian Gatermann seit einiger Zeit auch intensiv mit Veränderungsprozessen und Variation von Strukturen und das damit verbundene Wachstum. Hier an der Wand hängen zwei Arbeiten der 2023 entstandenen Serie „Flowers“. Fabian Gatermann definiert hier mit einem Software-Code den Beginn einer Wachstumssequenz, die sich nach und nach mehr verästelt. Nach einigen Versuchen und Korrekturen entstehen so Stängelartige Verzweigungen, auf die dann zum Schluss per Hand Tinte aufgebracht wird, hier in Blau- bzw. Grüntönen. In Verbindung mit Wasser entstehen so neue Blütenartige Strukturen, Farben und Formen, ein Sinnbild für die permanente Entwicklung in uns selbst.

Ganz neu sind die beiden Bleiglasfenster an der rechten Wand. Von Hand gezeichnete Strukturen und florale Wachstumsprozesse wurden hier gescannt, auf Folie und auf ein technisches Spezialglas übertragen und im Anschluss gesandstrahlt. Das dabei verwendete dichroitische Glas ist auch unter dem Begriff Farbeffektglas bekannt. Es verändert durch Beleuchtung oder durch den Betrachtungswinkel seine Farbe. Wie ein Portal lassen die Bleiglasfenster einen Teil des Lichtes durchfließen und machen das dahinter liegende sichtbar und erfahrbar.

Wie auch bei allen anderen seiner Arbeiten legt Fabian Gatermann auch hier großen Wert auf handwerkliche Qualität und Genauigkeit, die aber trotz aller Perfektion durchaus gewollte kleine Fehlstellen aufweisen kann, um nicht zu kalt und emotionslos zu werden.

In allen Arbeiten von Fabian Gatermann ist die Verbindung von Geist und Materie zu spüren. Er entwickelt dabei Grundgedanken der konkreten Kunst weiter. Die von ihm verwendeten Materialien und unbedingt gewünschte Aktivierung des Betrachters siedeln ihn auch in der Tradition der ZERO Bewegung an, die u.a. auch einen poetischen Neuanfang der Kunst proklamierte.

## **SHEILA FURLAN**

Was genau macht unser Wesen aus? Was hält unser Innerstes zusammen? Wie manifestiert sich die Essenz unseres Seins? Sind wir mehr als der flüchtige Augenblick, den wir Gegenwart nennen? Was bleibt uns von der Vergangenheit? All das sind Fragen, die mir beim Betrachten der Werke von Sheila Furlan in den Sinn kommen. Denn die von ihr kreierten Arbeiten spielen mit Raum, Zeit und verschiedenen Handlungsebenen.

Der erste Einstieg in die Bilderwelt der Künstlerin fällt einem leicht, denn es sind uns vertraute Motive des Alltags: hier: Leitern, eine Tür, Fotografien und ein Stuhl. Aber es sind nicht die Gegenstände selbst, die wir sehen. Sheila Furlan näht nämlich Menschen oder Objekte sorgsam in feine Gespinste aus durchsichtiger Organzaseide ein, um sie im Anschluss daraus wie aus einem Kokon entschlüpfen zu lassen.

Zu sehen ist das auch bei der zweiteiligen Arbeit „Ausstieg“. Der Prozess des Einnähens ist dabei fotografisch festgehalten. Eine Frau sitzt auf einem Stuhl, ihr ganzer Körper, die langen Haare, ja sogar der Stuhl, auf dem sie sitzt, sind präzise von einem dünnen Gewebe umschlossen. Im Raum selbst sehen wir dann einen eingenähten Stuhl und darauf den abgelegten Stoff, der wie eine zweite, abgestreifte Haut als fragile, transparente Hülle zurückbleibt. Als Erinnerungsträger dokumentiert er einen Transformationsprozess, eine stetige Veränderung, der wir alle in unserem Leben unterliegen; wie durch ein Portal wird eine symbolische Grenze zwischen verschiedenen Zuständen von Identität durchschritten.

Mit dem Thema Identität beschäftigt sich auch die Serie „...das unter die Haut geht“. 6 – 8 Millionen Menschen sind in Deutschland tätowiert. Immer öfters haben

Tätowierungen auch eine soziale wie auch psychologische Funktion; die eigene Inszenierung und Selbstdarstellung werden immer wichtiger. Zu sehen ist eine junge Frau, deren gesamter Oberkörper tätowiert ist. Sheila Furlan ergänzt die auf der Haut vorhandene Tätowierung durch passende Stickereien auf dem Gazestoff, legt sozusagen eine andere Identität darüber oder ergänzt die vorhandene. Auch hier gibt es zur Ergänzung der fotografischen Dokumentation die übrig gebliebene Hülle, in die wir – wenn wir mögen – gedanklich schlüpfen und uns in eine andere Identität einspüren können.

In Science Fiction oder Fantasy gibt es oft Objekte oder Tore, die beim Betreten eine Teleportation durch Raum und Zeit auslösen können. Diese Assoziation hat man bei der Arbeit mit dem Titel „Durchgang“, für die Sheila Furlan eine Tür inklusive Klinke, Türstock und Scharnieren in einen hauchdünnen Stoff einnähte. Wieder bleibt die Hülle zurück, die in der vorhandenen Raumarchitektur einen neuen Durchgang entstehen lässt. Diesen kann man – zumindest in seiner Vorstellung – durchschreiten. Denn parallel zur Schau hier hat Sheila Furlan aktuell eine Ausstellung in der Galerie Fenna Wehlau; Dort wird auch eine genähte Tür gezeigt. In Verbindung von Realität und Phantasie kann man so gedanklich diese beiden Räume wie durch ein imaginäres Portal miteinander verbinden.

Die ebenfalls handgenähte Installation „von oben sieht man die Dinge anders“ interagiert zugleich subtil und sehr präsent mit dem Ausstellungsraum. Verschiedene Arten von handgenähten Leitern aus transparenten Seidenstoffen hängen von den Stahlträgern in den Raum hinab. Manche der Leitern könnte man – zumindest theoretisch – erklimmen, da sie bis zum Boden gehen, andere sind hingegen unerreichbar. Wie der Titel schon andeutet, laden sie dazu ein, den Blickwinkel zu ändern, die Perspektive zu wechseln und auf einer Metaebene die Grenzen des Gewohnten mit Hilfe der eigenen Vorstellungskraft zu überschreiten.

Seit 2015 nimmt immer wieder Licht als essentieller Bestandteil eine wichtige Rolle ein. Durch die Positionierung auf Leuchtsäulen oder die gezielte Beleuchtung von Wandobjekten verlängern sich die Werke über ihre physische Präsenz hinaus in eine weitere, ebenso kaum greifbare Ebene des Schattenwurfes. Hinten links steht eine Leuchtstele mit einem leider sehr aktuellen Thema. Sie heißt „Krieg. Gedanken. Tränen“ und zeigt einen Frauenkopf, in dessen Innerem sich gestickte Gedankenfetzen und Sätze überlagern, z.B. „Ich bin wie gelähmt“ oder „alles habe ich verloren – auch meine Würde“. Auslöser hierfür war ein Fernsehinterview mit Frauen, die aus dem Kosovo geflohen waren und von ihren Kriegserlebnissen berichteten.

Festhalten und gleichzeitig loslassen ist eine Kunst, die Sheila Furlan perfekt beherrscht. Es ist ein Wechselspiel von Form und Auflösung, von Transparenz und

Körperlichkeit, in dem sich feine, traumartige Kreationen manifestieren, die unser Innerstes berühren. Der flüchtige Augenblick wird permanent, verweilt.

## **ANJA VERBEEK VON LOEWIS**

„Stetig ist nur der Wandel“ ist ein Satz, der auf alle Arbeiten von **Anja Verbeek von Loewis** zutrifft. Es sind viele verschiedene Medien, in denen sie zuhause ist und zwischen denen sie sich mit Leichtigkeit bewegt: Malerei, Zeichnung, Installation und Performance wechseln sich entweder ab oder greifen gleichzeitig nahtlos ineinander. Verbindendes Element ist immer eine Form von Bewegung.

Unter dem Titel INBILDER mal Anja Verbeek von Loewis seit einem Initialerlebnis im brasilianischen Urwald zeitlose reduzierte Figuren, Nomaden, Jäger, Tänzer, Engel und Ur-Tiere. Dabei ist sie auf der Suche nach Urbildern, zu denen wir einen intuitiven Zugang bekommen können. Mit einem breiten japanischen Tuschestrich und flüssiger selbst hergestellter Farbe suggerieren die Bilder mit wenigen gezielten Strichen Bewegung, zeigen oft tänzerische, dynamische Posen. Je nach Druck des Pinsels formen sich in den paläolithischen Bilderwelten einzelne Körperglieder, die sich dann in ihrer Gesamtheit scheinbar ohne topografische Begrenzung im Raum bewegen. Sie werden zu Portalen, die in eine andere synchron existierende Welt führen.

Anja Verbeek von Loewis sagt selbst dazu: „Es ist für mich wie ein Ausdruck von einer Erinnerung an einen Menschen, der ein ganz bestimmtes Innenbild, eine Energie umreißt. Dieser Gesamtklang ist von allem Persönlichen befreit, also auch meist von Gesichtern“.

Die Serie der TONDI besteht aus runden, vielschichtigen Gemälden. Auf grundierte Leinwand oder Holzträger arbeitet Anja Verbeek von Loewis Blütenblätter und Pflanzen ein, es folgen Schichten aus Ölfarben und reinem Bienenwachs, in das Sand und Pigmente eingerieben werden – nicht immer in dieser Reihenfolge. Oftmals werden die Fundstücke aus der Natur in einem speziell entwickelten Enkaustik-Verfahren eingeschlossen.

Der Arbeits- und vor allem Trocknungsprozess der einzelnen Schichten ist immer lang. Wie Planeten aus dem All scheinen die TONDI zu schweben, bekommen durch Anreicherung mit Blattgold und Kraterähnlichen Materialerhebungen, meist aus Pigmenten, eine tiefenräumliche Wirkung. Diese scheinbare Wölbung in den Raum sieht man besonders gut an dem kleineren TONDO auf schwarzem Grund links hinten. Wenn Sie sich darauf zubewegen, assoziiert man eine schwebende Kugel, die sich bei näherer Betrachtung als tiefe Scheibe entpuppt. Richtig flächig ist sie

dennoch nicht, da auch hier die pastose Oberfläche, der Einsatz von Blattgold und eingeritzten Zeichen eine Tiefenwirkung entfalten. Die bewegte Oberfläche der TONDI lässt dabei an organische Strukturen und archaische Landschaften denken.

Auch in den Oberflächen der CREDO Bilder manifestieren sich energetische Farbräume. Bild- und Malschichten überlagern sich in einer gebündelt dichten Struktur. Wie eine Art urzeitliches Vokabular ritzt Anja Verbeek von Loewis flirrende und tänzelnde Zeichen in die Oberfläche, die sich mit einer spürbaren Leichtigkeit ihren Weg über den Bildträger bahnen. Diese Schriftzeichen durchdringen die Oberfläche manchmal fast bis auf den Malgrund und lassen an einigen Stellen die Leinwandstruktur erkennen.

Kalligraphische Inspiration fand Anja Verbeek von Loewis zu Beginn in indischen, japanischen und arabischen Schriftzeichen; mittlerweile hat sich ein autonomes und eigenständiges Zeichenvokabular entwickelt.

Auch wenn die Bilder immer offen verbleiben und keine Richtung vorgeben, fordern sie den Betrachter zu einer archaischen Lesart heraus. Die Pigmente interagieren mit dem Licht, durch die Bewegung des Betrachters im Raum verändert sich auch hier permanent Farbe und Form.

In der Arbeit „shifting realms“ vernetzt sich eine reduzierte Inbild-Figur mit dem sie umgebenden System aus Farbe, Pigmenten und Tusche. Alles ist mit allem verbunden; dies bezeugt auch rechts im Bild ein Schamane als Vermittler zwischen den Welten.

Anja Verbeek von Loewis erforscht in ihren Bildwelten innere Zusammenhänge, die sie intuitiv in eine atmosphärische Bildstimmung übersetzt. Dabei bewegen sich ihre Bilder in einem Bereich zwischen Innen und Außen – Innenraum, Meditation, Kontemplation sowie Auseinandersetzung mit der Außenwelt. Wir als Betrachter sind dazu aufgefordert, das Dazwischen zu erkennen und uns auf das Sehen selbst einzulassen.

An dieser Stelle noch ein kurzer Hinweis:

Heute Abend um etwa 21 Uhr wird es eine Momentmalerei-Performance von Anja Verbeek von Loewis geben, mit Live Painting und Live Musik. Dabei sind auch Sie als Publikum dazu eingeladen, in den Prozess der sich stetig wandelnden Bilder einzutauchen und dem gemeinsamen Flow der sich gegenseitig inspirierenden Ausdrucksformen zu folgen. Bleiben Sie also unbedingt dabei!

Sie haben nun einen kleinen Einblick bekommen, wovon Sie heute Abend so umgeben sind, und dass es durchaus viele Gemeinsamkeiten gibt: das Spiel mit dem

Material und dabei die Entwicklung von Materialität, der Einbezug von Licht und Transparenz, die Überlagerung von Bedeutungsebenen, ein offener Blick, sich Dinge auch entwickeln zu lassen. Die Suche nach dem Dahinter, nach Zwischenbereichen, nach dem, was ein Portal, eine Öffnung sein kann. Das Spiel mit der Wahrnehmung und die Aufforderung, ungeahnte Sichtweisen oder neue Erkenntnisse zu finden.

Nun sind Sie herzlich eingeladen, mit den Werken und natürlich den Künstlerinnen und Künstlern in Dialog zu treten. Hinterfragen Sie dabei Vorgegebenes, verbinden Sie sich dabei wieder mit sich selbst – und den anderen Menschen hier im Raum.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.